

Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université
Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten
Band: 21 (1995)
Heft: 2-3

Artikel: Wirtschaftsethik : Interdisziplin im Schnittpunkt zweier normativer Logiken
Autor: Ulrich, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wirtschaftsethik – Interdisziplin im Schnittpunkt zweier normativer Logiken

Peter Ulrich

ord. Professor für Wirtschaftsethik an der Hochschule St. Gallen
und Leiter des Instituts für Wirtschaftsethik der HSG

1. Wirtschaftsethik – eine "angewandte" Bereichsethik wie andere auch?

Das Leben oder die Entwicklung der lebenspraktischen Problemlagen pflegt sich nicht an die etablierten disziplinären Abgrenzungen der Wissenschaften zu halten. Das trifft besonders jene Disziplinen, die sich zwar mit menschlichem Handeln befassen, sich aber unter dem Einfluss des positivistischen und szientistischen Wissenschaftsverständnisses des zu Ende neigenden Jahrhunderts auf (intern) werturteilsfreie Theoriekonzepte zurückgezogen haben. Wo bisher "wertfrei" analysierte lebenspraktische Verhältnisse aufgrund objektiver Veränderungen (beispielsweise im Kontext zunehmender wissenschaftlich-technischer Verfügbarkeit) und einer entsprechend gewachsenen subjektiven Problemwahrnehmung wacher Zeitgenossen zum Gegenstand der Reflexion und Argumentation über Zusammenhänge des guten Lebens, des gerechten Zusammenlebens und des verantwortlichen Handelns erhoben werden, wächst ihnen in der modernen Welt das Bedürfnis nach einer "lokalen" Bereichsethik nach.

So verhält es sich grundsätzlich auch im Fall der Wirtschaftsethik. Es sind teilweise drängende Fragen, die sich heute immer mehr Menschen in Bezug auf den lebenspraktischen Sinn und "Wert" unseres *industrial way of life* stellen, vor allem angesichts der unübersehbaren Zunahme von fragwürdigen Folge- oder Nebenwirkungen des institutionalisierten Wirtschaftssystems, dessen sich derzeit globalisierende Dynamik zunehmend eigensinnig (d.h. lebenspraktisch unsinnig) wirkt, auf die natürliche Umwelt, die soziale Lebenswelt und unsere kulturelle Innenwelt.

Weshalb aber, so wird man sich zunächst fragen dürfen, sollte es zur Auseinandersetzung mit solchen lebenspraktischen Zusammenhängen des Wirtschaftens einer neuen Bindestrich-Disziplin namens 'Wirtschaftsethik' bedürfen? Geht es denn dabei nicht um Grundfragen des Wirtschaftens, mit denen sich die Wirtschaftswissenschaften stets schon auseinandergesetzt haben? War die Ökonomik nicht seit jeher, von Aristoteles' berühmter Dreieinheit von Ethik, Politik und Ökonomik bis zum Moralphilosophen und "Vater" der modernen politischen Ökonomie, Adam Smith, aus guten Gründen ein Teil

der praktischen Philosophie? Und überhaupt: worum sonst sollte es beim *Wirtschaften* gehen als darum, im Hinblick auf die Bedürfnisse der Menschen *Werte zu schaffen*, wie es beispielsweise der geläufige betriebswirtschaftliche Begriff der "Wertschöpfung" noch *in sich* hat?

Nun, gerade der Begriff der Wertschöpfung mag symptomatisch für das hier relevante Problem sein: Zwar *rechnen* die modernen Wirtschaftswissenschaften mit der Vermehrung ("Nutzen") und dem Verzehr ("Kosten") von Werten, aber sie *begründen* nicht den menschlichen, lebenspraktischen "Wert" dessen, was ökonomisch als Wertschöpfung gilt, und sie *reflektieren* auch nicht über die normativen Grundlagen ihres Kostenbegriffs oder über Fragen der sozial oder intergenerationell gerechten Verteilung aller "internen" (d.h. in die Kalküle der Handelnden eingehenden) oder "externen" (d.h. nicht in die Kalküle der Handelnden internalisierten) Kosten- und Nutzeneffekte auf alle Betroffenen. Die paradigmatische Spezialisierung der Ökonomik auf *einen* gesellschaftlichen Rationalitätsaspekt, den der Effizienz, verstellt ihr gleichsam den Blick für andere Kategorien einer vernünftigen Lebens- und Wirtschaftspraxis. Was in Theorie und Praxis als *ökonomisch rational* gilt, erweist sich aber immer öfter als *lebenspraktisch unvernünftig*, indem wesentliche, jedoch in den ökonomischen Kategorien und Kalkülen nicht oder nicht angemessen erfassbare Qualitäten unseres wirtschaftlichen "Werteschaufens" theoretisch ausgeblendet sind. Hier, am ökonomischen Rationalitätsverständnis selbst, hat eine Wirtschaftsethik systematisch anzusetzen, die sich nicht bloss als symptomkompensierende "Reparaturethik",¹ sondern als philosophisch begründete *Vernunftethik des Wirtschaftens* versteht und der Logik der ökonomischen "Sache" auf den (normativen) Grund gehen will. Das aber bedeutet, dass sie sich allererst auf den paradigmatischen Kern der modernen Ökonomik einlassen und gleichsam das herrschende ökonomische Rationalitätsverständnis selbst zur (praktischen) Vernunft bringen sollte, statt bloss darum herum improvisierte "moralische Gartenzäune" zu errichten.²

¹ J. Mittelstrass: Wirtschaftsethik oder der erklärte Abschied vom Ökonomismus auf philosophischen Wegen, in: Ulrich, P. (Hrsg.), Auf der Suche nach einer modernen Wirtschaftsethik. Lernschritte zu einer reflexiven Ökonomie, Bern/Stuttgart 1990, S. 17-38, hier S. 36.

² Das ist die systematische Grundidee einer Transformation der ökonomischen Vernunft von ihren normativen Grundlagen her; vgl. P. Ulrich: Transformation der ökonomischen Vernunft. Fortschrittspektiven der modernen Industriegesellschaft, Bern/Stuttgart/Wien, 3. Aufl. 1993 (1. Aufl. 1986).

2. Die "reine" ökonomische Rationalität - selbst Inbegriff des modernen Wirtschaftsethos!

Man kann die Entwicklung der sich als wertfrei verstehenden "reinen Ökonomik", als die sich die heutige Wirtschaftstheorie definiert, als theoretische *Spiegelung* dessen verstehen, was in der Gesellschaft *tatsächlich* tendenziell vorgeht: nämlich eine seit über 200 Jahren aus fast allen traditionellen normativen Bindungen "entfesselte", immer grenzenlosere *Durchökonomisierung* aller Lebensbereiche, der ganzen Welt und sogar des Zeitgeists.³ So gesehen ist die reine Ökonomik durchaus eine gute, "realistische" Theorie, allerdings in jenem ambivalenten Sinn, den Hannah Arendt schon vor Jahrzehnten weniger in bezug auf die Ökonomik als im Blick auf die szientistischen Verhaltenswissenschaften auf den Punkt gebracht hat:

"Das Beunruhigende an den modernen Theorien des Behaviorismus [bzw. der reinen Ökonomik, P.U.] ist nicht, dass sie nicht stimmen, sondern dass sie im Gegenteil sich nur als zu richtig erweisen könnten; dass sie vielleicht nur in theoretisch verabsolutierter Form beschreiben, was in der modernen Gesellschaft wirklich vorgeht."⁴

Der Ruf nach Wirtschaftsethik fällt also nicht (als bloße Mode des Zeitgeists) vom Himmel, sondern ist eine systematische Konsequenz aus der zunehmenden Erfahrbarkeit der realen Ökonomisierungstendenzen, die die reine Ökonomik "positiv" abbildet. Es wäre aber zu kurz gegriffen, die moderne Wirtschaftstheorie *nur* als erklärende Theorie zu deuten, die der von ihr modellierten Praxis aus der reinen Beobachterperspektive begegnete und an normativen Handlungsorientierungen gänzlich desinteressiert wäre, so dass sie die ganz andere Aufgabe der ethisch-kritischen Reflexion ohne weiteres einer ihr beziehungslos gegenüber stehenden Disziplin namens 'Wirtschaftsethik' überlassen würde. Eine solche *Zwei-Welten-Konzeption* von "ethikfreier" Wirtschaftstheorie einerseits und "ausserökonomischer" Wirtschaftsethik andererseits würde die traditionelle *explikative und normative Doppelfunktion der "reinen" Ökonomik* verkennen, auf die vor langem der Nobelpreisträger Gunnar Myrdal und der Wissenschaftstheoretiker Hans Albert in ideologiekritischer Absicht hingewiesen haben.⁵ Gemeint ist die Eigentümlichkeit der

³ Theoretisch kommt diese Entgrenzungstendenz der Ökonomik zu einer *universalen* Sozialphilosophie und Gesellschaftstheorie in dem von namhaften Fachvertretern heute ausdrücklich als Forschungsprogramm vertretenen "ökonomischen Imperialismus" zur Geltung.

⁴ Arendt, H.: *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. Neuausgabe, München 1981, S. 314.

⁵ G. Myrdal: *Das politische Element in der nationalökonomischen Doktrininbildung*. Neuausgabe, Bonn-Bad Godesberg 1976 (zuerst 1932); H. Albert: *Ökonomische Ideologie und politische Theorie*. Das

Wirtschaftstheorie, *sowohl* die Realität "wertfrei" erklären bzw. prognostizieren *als auch* zugleich normative Handlungsorientierung bieten zu wollen.⁶ Im Kern beruht das auf dem systematischen Anspruch der Ökonomik, eine "reine" (d.h. präempirische) *Idealtheorie rationalen Handelns* in einer Welt knapper Ressourcen zu entfalten. *Rationalität* ist ja, in welcher Begriffsfassung auch immer, stets eine normative Orientierungsidee, indem sie definiert, wie wir unser Handeln vernünftigerweise ausrichten *sollen*.

Zum axiomatischen Kern des ökonomischen Paradigmas gehört die methodische *Rationalitätsunterstellung*, dass die Wirtschaftssubjekte strikt ihren Eigennutzen zu maximieren bestrebt und sich wechselseitig gleichgültig sind, also keine moralischen Verpflichtungsgefühle ihre sozialen Interaktionen beeinflussen. Der *Homo oeconomicus* kennt gemäss wirtschaftstheoretischen Modellprämissen keine andere als eine rein strategische (Erfolgs-) Rationalität. Die reine Ökonomik entfaltet konsequent die *universalistische Logik erfolgsrationalen Handelns und (bedingten) Kooperierens (in Form des wechselseitigen Vorteilstausches) strikt eigeninteressierter Individuen* und mit ihr eine systematische *Rationalisierungsperspektive* für *alle* Lebens- und Handlungsbereiche, nicht etwa nur für den Bereich der Wirtschaft.

Die moderne Ökonomik impliziert dabei keineswegs die empirische Behauptung, der wirkliche Mensch *sei* so ein kalter Eigennutzmaximierer wie der *Homo oeconomicus* – genau so wenig wie die moderne Ethik methodisch etwas mit der Behauptung zu tun hat, die Menschen würden in moralischen Fragen tatsächlich vernünftig handeln. Auch die moderne philosophische Ethik entfaltet im Prinzip ganz ähnlich nicht mehr und nicht weniger als ihre spezifische praktische Vernunftidee – nämlich die universalistische Logik der "Zwischenmenschlichkeit", d.h. der *unbedingten* wechselseitigen Anerkennung der Personen als Wesen gleicher Würde und entsprechend reziproker moralischer Rechte und Pflichten.

Doch die programmatische Gemeinsamkeit zwischen moderner Ökonomik und Ethik ist nicht nur formaler Art: Es war Max Weber, der im Rahmen seiner Studien zur "Wirtschaftsethik der Weltreligionen" und zum okzidental Modernisierungs- und Rationalisierungsprozess wohl als erster den entscheidenden inneren Zusammenhang

ökonomische Argument in der ordnungspolitischen Debatte, 2. Aufl., Göttingen 1972 (zuerst 1954).

⁶ Ausdrücklich vertritt diese Doppelfunktion u.a. auch der Inhaber des bisher einzigen Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an einer deutschen Wirtschaftsfakultät (an der Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt), Karl Homann, der Wirtschaftsethik strikt als *reine Moralökonomik*, d.h. als (intern wertfreie) ökonomische Theorie der Moral, zu konzipieren versucht; vgl. K. Homann/F. Blome-Drees: Wirtschafts- und Unternehmensethik, Göttingen 1992.

zwischen dem "modernen Wirtschaftsethos" und dem "ökonomischen Rationalismus" erfasste, der selbst der Inbegriff dieses modernen Wirtschaftsethos ist:⁷

"Es ist nicht *nur* 'Geschäftsklugheit', was da gelehrt wird ... – es ist ein *Ethos*, welches sich äussert".⁸

Wirtschaftsethik steht folglich im Spannungsfeld zweier beidseits zutiefst wertorientierter, für die Moderne epochaler Rationalisierungsprojekte – und zweier entsprechend konkurrierender Theoriesprachen, die seit etwa 100 Jahren in getrennten Fakultäten kultiviert worden sind und sich seither buchstäblich wenig zu sagen hatten. Erst die zunehmende Erfahrung, dass sich derzeit offenbar *praktisch* eine entscheidende Neuordnung des problematisch gewordenen, möglicherweise zur krisenhaften Entscheidung drängenden Konkurrenzverhältnisses zwischen der ökonomischen und der ethischen Rationalisierungsprogrammatis aufdrängt, hat seit etwa 10 Jahren auch zu einer wissenschaftlichen Renaissance des Interesses an Wirtschaftsethik geführt.

3. Das systematische Kernproblem moderner Wirtschaftsethik

Nun können wir das *spezifische Kernproblem moderner Wirtschaftsethik* genauer bestimmen: In ihr geht es nicht einfach um die "Anwendung" moderner Ethik als äusseres Korrektiv einer vermeintlich "ethikfreien" ökonomischen Sachlogik, sondern vielmehr um die philosophisch-ethische Klärung des Verhältnisses zwischen *zwei konkurrierenden normativen Logiken "rationalen" Handelns*, die beide einen universalen Geltungsanspruch erheben.

Die primäre Zielsetzung des damit in den Blick kommenden Forschungsansatzes *integrativer Wirtschaftsethik*, wie wir sie im Institut für Wirtschaftsethik der Hochschule St. Gallen (IWE-HSG) zu entfalten versuchen, betrifft deshalb zunächst die ethisch-kritische Erhellung des normativen Fundaments des ökonomischen Rationalismus (oder Ökonomismus) selbst, um dieses argumentationszugänglich zu machen für die systematische, vernunftethische Rekonstruktion der normativen Bedingungen der Möglichkeit *vernünftigen Wirtschaftens* im integrativen Sinne ethischer *und* ökonomischer Rationalität. Am systematischen Anfang des Forschungsprogramms integrativer

⁷ M. Weber: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I, 9. Aufl., Tübingen 1988, S. 12 (zuerst 1920).

⁸ Weber, a.a.O., S. 33. Bekanntlich hat Weber die religiös-ethischen Wurzeln des spezifisch (früh-) modernen "ökonomischen Ethos" in der christlichen Ethik aufgedeckt, besonders in ihrer calvinistisch-protestantischen Form.

Wirtschaftsethik steht also die Rekonstruktion einer ethisch und lebenspraktisch "wertvollen" Leitidee *sozialökonomischer Rationalität*, die den moralischen Gesichtspunkt der reziproken Anerkennung der Subjekte in ihrer humanen Würde und in ihren moralischen Rechten als konstitutive Voraussetzung allen *legitimen* Wirtschaftens begreift und *innerhalb* der ökonomischen "Sachlogik" zur Geltung bringt. Damit grenzt sich der integrative Ansatz auf zwei Seiten ab:

- zum einen wie schon erwähnt von einer nur an den Symptomen ansetzenden "Reparatur-" oder "Grenzwertethik", die in unvermittelter Normativität der nicht weiter hinterfragten ökonomischen Sachlogik (z.B. in Form des als Sachzwang erscheinenden unternehmerischen Gewinnstrebens) bloss äussere Grenzen setzen will, was jedoch den systematischen Kern des Problems, eben den normativen Gehalt der ökonomischen "Sachlogik" selbst, verfehlt (ausserökonomisch ansetzende, *korrektive* Wirtschaftsethik);⁹
- zum anderen von der Konsequenz des universalistischen *economic approach*, die ökonomische Rationalität auch noch für Fragen der Ethik als die "wertvollere" Rationalitätssidee *an Stelle* der ethisch-praktischen Vernunft zu setzen, also deontologisch fundierte Wirtschaftsethik durch Moralökonomik zu ersetzen, was aber letztlich stets an irgendeinem Punkt die wesentliche kategoriale Differenz zwischen Ethik und Ökonomik verfehlt ("rein" ökonomisch ansetzende, *funktionalistische* "Wirtschaftsethik").¹⁰

Integrative Wirtschaftsethik argumentiert demgegenüber – im Gegensatz zum korrektiven Ansatz – für *mehr* ökonomische Vernunft, statt die empirisch etablierte ökonomische Rationalität bloss in äussere Grenzen verweisen zu wollen, jedoch – im Unterschied zum funktionalistischen Ansatz – für eine *andere*, von innen heraus rekonstruierte, vernunftethisch erweiterte ökonomische Rationalitätsidee (vgl. *Abbildung 1*).

Damit ist zunächst die *kategoriale* Grundaufgabe integrativer Wirtschaftsethik angesprochen worden. Vor allem von Praktikern wird deren grundlegende Bedeutung gern übersehen und nach einer "umwegloseren" normativen Beschäftigung mit praktischen Fragen wirtschaftlichen Handelns oder der wirtschaftspolitischen Gestaltung gerufen. Es wäre jedoch ein Missverständnis, diese *Arbeit am Begriff* eines ethisch "wertvollen" Verständnisses von "vernünftigem Wirtschaften" als praxisfern zu betrachten – vielmehr stellt die konzeptionelle Kraft zur Reflexion und Neudefinition der Begriffe des Denkens und Argumentierens letztlich die einzige *praktische* Macht dar, über die die Ethik in

⁹ Als wichtigste Vertreter dieses Ansatzes, der weitgehend für die (jedoch oft eher kasuistisch als theoretisch ansetzende) amerikanische *Business Ethics* charakteristisch ist, können im deutschsprachigen Raum H. Steinmann/A. Löhr: Grundlagen der Unternehmensethik, 2. Aufl. Stuttgart 1994, gelten.

¹⁰ Als theoretisch strikteste und daher mestdiskutierte Vertreter können im deutschsprachigen Raum K. Homann/F. Blome-Drees, a.a.O., gelten.

ihrem Bemühen um praktische Bedeutsamkeit ein Stück weit verfügt. Doch ist das nur der erste Schritt einer systematischen Vermittlung zwischen den beiden konkurrierenden normativen Logiken (und Sprachen) der Ethik und der Ökonomik. Der nächste Schritt besteht darin, das hier nicht weiter auszuführende Ergebnis der kategorialen Wirtschaftsethik, nämlich eine neue regulative Idee ethisch vernünftigen Wirtschaftens (sozialökonomische Rationalitätssidee) *institutionenethisch* weiterzudenken und zur Praxis zu bringen.

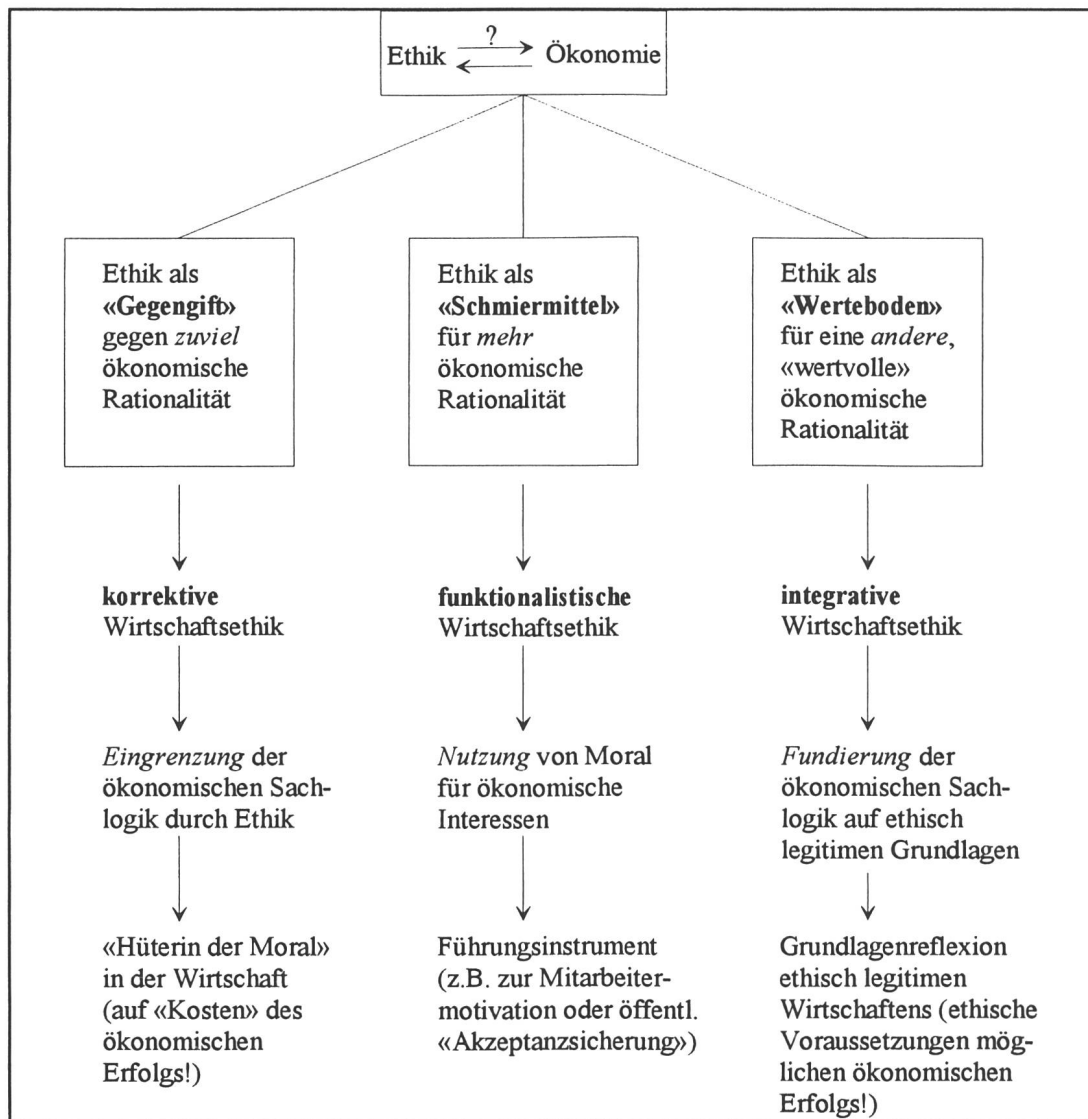


Abb. 1: Korrektive, funktionalistische oder integrative Wirtschaftsethik als die drei grundlegenden Vermittlungsansätze zwischen Ethik und Ökonomik

4. Die Frage nach den institutionellen "Orten" integrativer Wirtschaftsethik

Als Teilnehmer im marktwirtschaftlichen System in verschiedenen Rollen – als Erwerbstätige einerseits, als Konsumenten andererseits – sind wir alle mehr oder minder in *individuelle Selbstbehauptungszwänge unter Wettbewerbsbedingungen* verstrickt (Sachzwangproblem). Es ist unter solchen (wettbewerbspolitisch in der Regel durchaus gewollten) Umständen den Wirtschaftssubjekten nicht ohne weiteres *zuzumuten*, moralischen Ansprüchen an ihr Tun oder Lassen jederzeit und uneingeschränkt durch Verzicht auf ihre persönliche Existenzbehauptung zu genügen, während andere, skrupellosere Wirtschaftssubjekte dadurch einen unfairen Wettbewerbsvorteil erlangen würden (*Free-Rider-Problem*). Deshalb erheben verantwortungsbewusste Wirtschaftssubjekte selbst einen moralischen Anspruch auf ordnungspolitische Rahmenbedingungen, die ihnen eine faire Chance geben, *sowohl* ihren moralischen Pflichten zu genügen *als auch* ihre ökonomischen Eigeninteressen in angemessener Weise zu verfolgen.

Es stellt sich daher der Wirtschaftsethik die wichtige Aufgabe, *institutionelle "Orte" der Moral* im Rahmen einer modernen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu konzipieren, an denen ethische Forderungen überhaupt zur Geltung gebracht werden können. Integrative Wirtschaftsethik begnügt sich weder mit tugendethischen Ansprüchen an den (strukturell bald einmal überforderten) guten Willen der Individuen, noch entlastet sie diese von unmittelbaren ethischen Verantwortungsansprüchen an ihr Verhalten im Markt, wie es in der Moralökonomik der Fall ist, die allein die Rahmenordnung des Marktes (Ordnungspolitik) zu *dem "systematischen Ort der Moral"* in der Marktwirtschaft erhebt.¹¹ Aus der Sicht der integrativen Wirtschaftsethik kommt es gerade auf die wechselseitige Verschränkung institutionen- und individualethischer Momente an: *Ohne die institutionelle Gewährleistung des Vorrangs ethisch-politischer Legitimitätsprinzips vor dem ökonomischen Effizienzprinzip bliebe der Ruf nach Ethik in der Wirtschaft buchstäblich "ortlos" (u-topisch) – aber ohne ein republikanisches Ethos aufgeklärter und verantwortungsbewusster Wirtschaftsbürger, die ihre privaten Geschäfte von (diskursiv zu klärenden) Legitimitätsvoraussetzungen abhängig machen wollen, bliebe jeder denkbare "Ort" der Moral in der Marktwirtschaft "subjektlos".*

Zu unterscheiden sind im einzelnen mindestens drei systematische Orte der Moral des Wirtschaftens, denen auch drei zu vernetzende Ebenen von Wirtschaftsethik entsprechen: (a) die Ordnungsethik, (b) die Unternehmungsethik sowie (c) die Wirtschaftsbürgerethik.

¹¹ So K. Homann/F. Blome-Drees, a.a.O., S. 20ff.

(a) In der *Ordnungsethik* geht es darum, den *Primat politischer Ethik vor der Logik des Marktes* institutionell sicherzustellen. Gegen aktuelle *neoliberale* Tendenzen, die internationale Wettbewerbsfähigkeit zum obersten Kriterium marktwirtschaftlicher Ordnungspolitik zu erheben, wird integrative Wirtschaftsethik den Einwand hochhalten müssen, dass die ordnungspolitischen Rahmenbedingungen der Marktwirtschaft, die deren Legitimitätsvoraussetzungen schaffen sollen, *nicht auch noch* in nichts als ökonomischen Kategorien begründet werden können – das wäre ein ökonomistischer Zirkel, also ein Kategorienfehler. Legitime Marktwirtschaft benötigt ethisch-politische *Vorgaben* zur Sicherung ihrer Human-, Sozial-, Demokratie-, Umwelt- und Nachweltverträglichkeit. Dem entspricht im Ansatz die *ordoliberal* Konzeption der (sozialen und ökologischen) Marktwirtschaft.¹²

(b) In der *Unternehmungsethik* geht es darum, das Verhältnis zwischen den Ansprüchen aller von unternehmerischem Handeln Betroffenen und dem systembedingten betriebswirtschaftlichen Gewinnerfordernis zu klären. Der neuerdings wieder vermehrt vertretenen (dem von Max Weber erhellten kapitalistischen Wirtschaftsethos entsprechenden) Auffassung, die *Gewinnmaximierung* selbst sei die "oberste moralische Pflicht des Unternehmers", hält integrative Unternehmungsethik das Postulat entgegen, die unternehmerischen Erfolgsstrategien als solche *von Grund auf* auf eine tragfähige normative Grundlage zu stellen; sie begreift die ethische Legitimität und Verantwortbarkeit allen unternehmerischen Handelns als *konstitutive* Voraussetzung jeder *in sich* schon "wertvollen" Geschäftsstrategie und strebt daher nach innovativen Synthesen zwischen Geschäftsethik und Unternehmenserfolg. Auf einer zweiten Stufe integrativer Unternehmungsethik geht es darum, dass Unternehmer und ihre Verbände *ordnungspolitische Mitverantwortung* für nötige Reformen der Rahmenbedingungen übernehmen, mittels derer die Anreizstrukturen des Marktes ethisch "wertvoller" gestaltet werden (z.B. mit Lenkungsabgaben), so dass die Spielräume für sozial und ökologisch verantwortungsvolles unternehmerisches Handeln wachsen und jene für unverantwortliche *Free Rider* (Trittbrettfahrer) möglichst eliminiert werden.¹³

¹² Vgl. dazu im einzelnen P. Ulrich: Demokratie und Markt. Zur Kritik der Ökonomisierung der Politik, in: Jahrbuch für christliche Sozialwissenschaften, 36. Band, 1995, S. 74-95; ders., Die Zukunft der Marktwirtschaft: neoliberaler oder ordoliberaler Weg? Eine wirtschaftsethische Perspektive, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, Vol. 81, Beiheft 62, 1995 (im Erscheinen).

¹³ Vgl. P. Ulrich: Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik, in: Forum für Philosophie Bad Homburg (Hrsg.), Markt und Moral. Die Diskussion um die Unternehmensethik, St. Galler Beiträge zur Wirtschaftsethik Bd. 13, Bern/Stuttgart/Wien 1994, S. 75-107; weiterführend ders., Unternehmensethik und "Gewinnprinzip". Versuch der Klärung eines unerledigten wirtschaftsethischen Grundproblems, in: H.G. Nutzinger (Hrsg.), Wirtschaftsethische Perspektiven III, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Berlin 1996 (im Erscheinen).

(c) *Wirtschaftsbürgerethik* thematisiert schliesslich die unverzichtbaren Ansprüche an die moralische Selbst- oder Mitverantwortung der Individuen in ihren verschiedenen, wirtschaftlich bzw. wirtschaftspolitisch relevanten Rollen als Staatsbürger, als Organisationsbürger und als Konsument.

– Als *Staatsbürger* anerkennen mündige Personen den Vorrang der *Res Publica*, d.h. der öffentlichen Sache einer freiheitlichen und gerechten Grundordnung des gesellschaftlichen Zusammenlebens, vor allen ihren privaten Sonderinteressen. Sie verstehen die Wahrung der moralischen Rechte anderer Personen und die Gerechtigkeit der Gesellschaft nicht wie die Neoliberalen als äussere Grenze ihrer eigenen Freiheit ("mehr Freiheit – weniger Staat"), sondern als die konstitutive ethische Grundlage der gleichen grösstmöglichen Freiheit und Lebenschancen aller Bürger. Ohne die Erneuerung einer *republikanischen Ethik des Gemeinsinns* wird auch Wirtschaftsethik kaum praktische Bedeutung erlangen können. "Ort" der staats- und wirtschaftsbürgerlichen Moral ist in einer modernen, offenen Gesellschaft letztlich die (rechtstaatlich zu schützende) unbegrenzte *kritische Öffentlichkeit* aller republikanisch gesinnten Bürger. Der kürzliche Fall der Erdölplattform "Brent Spar" in der Nordsee hat in eindrücklicher Weise demonstriert, was die kritische Öffentlichkeit gegen alle wirtschaftliche Macht bewegen kann, wenn grundlegende moralische Intuitionen mündiger Bürger hinsichtlich der moralischen Rechte und Pflichten eines "good citizen" verletzt oder herausgefordert werden, auch und erst recht durch mächtige Firmen.¹⁴

– Das Konzept des *Organisationsbürgers* überträgt die Idee unveräusserlicher Menschen- und Bürgerrechte in den Kontext arbeitsteiliger, hierarchisch strukturierter Organisationen, in denen der einzelne als Mitarbeiter tätig ist. Es geht darum, in liberalem Geist den Vorrang der Würde und der Grundrechte der Person auch in der Arbeitswelt sicherzustellen, indem sie bereichsspezifisch als *Mitarbeiterrechte (employee rights)* spezifiziert und kodifiziert werden. Hierzu gehören neben den allgemeinen Persönlichkeitsrechten im besonderen Rechte und institutionalisierte Verfahren, die es dem Mitarbeiter erlauben, auch in der Arbeitswelt sanktionsfrei Widerspruch gegen moralische Zumutungen zu erheben. Ein im Geiste des Organisationsbürgertums geführtes Unternehmen wird von seinen Mitarbeitern nicht blinde Loyalität und Opportunismus fordern, sondern ausdrücklich eine *kritische Loyalität* für erwünscht erklären und Einrichtungen

¹⁴ Vgl. P. Ulrich: Wirtschaftsethik als Beitrag zur Bildung mündiger Wirtschaftsbürger. Zur Frage nach dem "Ort" der Moral in der Marktwirtschaft, in: *Ethica - Wissenschaft und Verantwortung*, 1. Jg. (1993), S. 227-250.

schaffen, die die Zivilcourage der Mitarbeiter fördern und zur Geltung bringen (*ethics officer, ethics hot-line, Ethik-Kommission, usw.*).¹⁵

– In der Rolle als *reflektierender Konsument* schliesslich nutzt der mündige Wirtschaftsbürger seine Möglichkeit, durch sein ethikbewusstes Konsumverhalten dem Markt, der Politik und auch seinen Mitbürgern "Zeichen" zu geben. Er nimmt die ihm auch von der Wirtschaftstheorie zugeordnete "Konsumentensouveränität" wahr, um durch sein ökologisch, sozial oder entwicklungspolitisch verantwortungsbewusstes Nachfrageverhalten den Druck auf die Anbieter zu stärken, damit diese wenn nicht aus moralischer Einsicht so wenigstens aus unternehmenspolitischer Klugheit ihren Geschäftsstrategien legitime moralische Standards zugrundelegen.

5. Zu einigen aktuellen Forschungsaufgaben und wissenschaftspolitischen Rahmenbedingungen der Wirtschaftsethik

Zum Schluss seien stichwortartig einige wesentliche *Forschungsgebiete* erwähnt, mit denen sich die akademische Wirtschaftsethik gegenwärtig hauptsächlich befasst:

- *Konzeptionelle Grundlagenforschung*: Die oben dargelegten Probleme der interdisziplinären Verhältnisklärung, der kategorialen und der institutionellen Vermittlung zwischen ökonomischer Sachlogik (Systemrationalität) und ethisch-praktischer Vernunft werden nach wie vor kontrovers, jedoch mit zunehmender Differenziertheit diskutiert. Eine Schlüsselrolle kommt gegenwärtig der Frage nach dem systematischen Verhältnis zwischen Ordnungs- und Unternehmensethik zu.
- *Empirische Forschung*: Neben der *quantitativen* Erforschung des Standes der Institutionalisierung von Unternehmensethik in der Wirtschaft¹⁶ stellt die *qualitative* Erforschung kognitiver Strukturen des *Denkens* über das Verhältnis von ethischen und ökonomischen Gesichtspunkten besonders hohe konzeptionelle und methodische Anforde-

¹⁵ Vgl. P. Ulrich: Führungsethik. Ein grundrechteorientierter Ansatz, in: J.P. Thommen (Hrsg.), Management-Kompetenz, Zürich/Wiesbaden 1995, S. 519-538 (auch verfügbar in der Heftreihe 'Beiträge und Berichte des IWE-HSG', Nr. 68).

¹⁶ Für die Schweiz vgl. die bisher umfangreichste Erhebung von B. Staffelbach: Ethik und Management – eine Befragung der grössten Schweizer Unternehmungen, Arbeitspapier des Instituts für betriebswirtschaftliche Forschung der Universität Zürich 1990. Eine den Stand der Institutionalisierung der Unternehmensethik in der Schweiz und in Deutschland vergleichende Studie des IWE-HSG ist derzeit im Gang.

rungen.¹⁷ Als dritte Form empirischer Forschung ist die für die angelsächsische *Business Ethics* charakteristische, in Europa bisher eher zu kurz gekommene *kasuistische* Erarbeitung realer Fallstudien insbesondere für Lehrzwecke, aber auch für vertiefte Einsichten in praktische Probleme nicht zu vergessen.

– *Dogmengeschichtliche Studien*: Im Hinblick auf die "Anschlussfähigkeit" der Wirtschaftsethik an die Tradition der Politischen Ökonomie (oder umgekehrt!) ist es bedeutsam, deren wichtigste *Klassiker*, die nicht zufällig meistens Moralphilosophen waren, in wirtschaftsethischer Perspektive neu zu lesen und sie gegen verkürzende Interpretationen durch die neoklassische Brille "reiner" Ökonomik in Schutz zu nehmen. So hat es sich als fruchtbar erwiesen, *Adam Smith* als Klassiker einer modernen Wirtschaftsethik neu zu entdecken; die heutigen neoklassischen und neoliberalen Ökonomen berufen sich weitgehend zu Unrecht auf ihn, da sie paradigmatisch nicht *Smithianer*, sondern *Hobbesianer* sind.¹⁸ Ein anderer Klassiker, den es in ähnlicher Weise wiederzuentdecken gilt, ist beispielsweise *Frank Knight*.¹⁹

– *Wirtschaftsethische Pädagogik*: Lehrmittel zu wirtschaftsethischen Fragestellungen fehlen bisher nicht nur für die universitäre, sondern insbesondere auch für die vorangehenden Bildungsstufen (Berufs- und Mittelschulen) sowie für die betriebliche Weiterbildung weitgehend. Das steht im Kontrast zur hohen Bildungsrelevanz der skizzierten wirtschaftsbürgerlichen Aspekte. Die besonderen didaktischen und methodischen Anforderungen bestehen in der Umsetzung reflexions- und begründungsorientierter Lehrformen, die sich auf die spezifische Erfahrungswelt der Auszubildenden beziehen und – gemäss dem integrativen Ansatz – ihre Kompetenz sowie ihren Mut zur autonomen Beurteilung wirtschaftsethischer Fragen *innerhalb* möglichst aller "normalen" Wirtschaftsfächer fördern.²⁰

– *Wirtschaftsethische Beratungskonzepte*: Die Beratung der Wirtschaftspraxis in unternehmensethischen Fragen stellt eigene konzeptionelle und methodische Frageheikler Art, geht es doch darum, den Primat des Eigenwerts deontologisch-ethischer

¹⁷ Als entsprechende, international bisher einzigartige Studie vgl. P. Ulrich/U. Thielemann: *Ethik und Erfolg. Unternehmensethische Denkmuster von Führungskräften – eine empirische Studie*, Bern/Stuttgart 1992.

¹⁸ Vgl. die Gemeinschaftsstudie von A. Meyer-Faje/P. Ulrich (Hrsg.): *Der andere Adam Smith. Beiträge zur Neubestimmung von Ökonomie als Politischer Ökonomie*, Bern/Stuttgart 1991.

¹⁹ Zu Frank Knight, dem Gründer der gewichtigen Chicago School of Economics, wird gegenwärtig am IWE-HSG von Claus Noppeney eine Dissertation ausgearbeitet.

²⁰ Im Auftrag des BIGA hat das IWE-HSG soeben die Erarbeitung eines induktiv vorgehenden Lehrmittels für Berufsschulen abgeschlossen. Vgl. P. Ulrich (Hrsg.)/ M. Büscher/K. Matthiesen/Ch. Sarasin: *Ethik in Wirtschaft und Gesellschaft. 24 Lehreinheiten zu Grundfragen des Wirtschaftens, Lebens und Arbeitens*, Aarau (Sauerländer Verlag) 1995.

Gesichtspunkte nicht vorschnell der von der Wirtschaft herkömmlicherweise zugrundegelegten Nutzenperspektive zu opfern und gleichwohl unternehmerische Klugheitsmotive vor den "Karren" der Ethik zu spannen.²¹

Die Hochschule St. Gallen hat 1987 mit der Schaffung des ersten vollamtlichen Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an einer europäischen Wirtschaftsfakultät eine Pionierleistung erbracht. Inzwischen ist die Schweiz hinter der internationalen Tendenz zur Institutionalisierung der Wirtschaftsethik an immer mehr Universitäten und Fachhochschulen eher zurückgeblieben – ganz zu schweigen von den flächendeckenden Verhältnissen an den amerikanischen *Business Schools*, wo ein geprüfter Kurs in *Business Ethics* heute in aller Regel Pflicht für die Absolventen ist. Die bisher karge personelle und finanzielle Ausstattung dieser jungen Disziplin hierzulande steht in einem klaren Missverhältnis zur anhaltend starken öffentlichen "Nachfrage" nach wirtschaftsethischen Reflexions- und Bildungsangeboten. Als hochschul- und forschungspolitisches Erschwernis kommt im Fall der Wirtschaftsethik zu den üblichen strukturellen Schwierigkeiten interdisziplinärer Wissenschaft hinzu, dass sie, wie gezeigt, aus sachlicher Notwendigkeit in grundlagenkritischer Auseinandersetzung mit der *mainstream*-Ökonomik steht und daher unter ständigem Rechtfertigungszwang bezüglich ihrer *abweichenden*, eigenständigen Wissenschaftsperspektive steht. Die Frage, ob es gelingen wird, der Wirtschaftsethik dennoch eine einigermaßen adäquate personelle und finanzielle Grundausstattung an den schweizerischen Hochschulen zu verschaffen, stellt wohl einen Härtestest der Anpassungsfähigkeit unserer wissenschaftlichen Institutionen an veränderte lebensweltliche und theoretische Problemlagen dar.

²¹ Auch dazu sind im IWE-HSG Vorarbeiten im Gang, ergänzt von einer derzeit beginnenden Dissertation von York Lunau.